

Ecuadoraustausch 2016/17 – 4 Wochen in Ecuador



Noch sind wir nicht umgedreht, sondern gehen langsam weiter, aber wir müssen uns für jeden Schritt motivieren. Es ist zwischen fünf und sechs Uhr morgens, seit acht Stunden sind wir unterwegs, haben 1200 Höhenmeter hinter uns und sind irgendwo auf ungefähr 6000 m Höhe auf dem Gletscher des Chimborazo. „Up there, that's the summit! Venga, venga!“, ermuntert uns unser ecuadorianischer Austauschpartner, der einzige „Ecu“ der noch nicht kehrtgemacht hat, jetzt sicher zum zehnten Mal. Was haben wir uns eigentlich dabei gedacht?! Die ersten Tage sind noch recht relaxt: Wir lernen unsere Gastfamilien kennen, besichtigen die Altstadt von Quito, besuchen den Äquator und feiern unsere erste ecuadorianische Fiesta mit Fußball auf 2900 m Höhe, jeder Menge Essen, Canelazo und Bier, und natürlich Salsa! Wir gewöhnen uns auch an die übliche Verpflegung, bestehend aus Hühnchen mit Reis und Linsen, sowie an die ecuadorianischen Verkehrsmittel: Autos (maximal 9 Personen), Pick-ups (beliebig viele Personen) und öffentliche Busse (maximal 100 km/h innerorts). Und dann geht auch schon das Programm los – schließlich müssen wir für unser Highlight, den Chimbo, trainieren! Unseren ersten Berg, den Hausberg Quitos Rucu Pichincha (4696 m), besteigen wir noch größtenteils mit der Seilbahn, trotzdem bringt uns der Berg ganz schön aus der Puste, ist er doch für die meisten der höchste bisher.



Wir stehen am Gipfel „Veintimilla“ des Chimborazo, 6228 m hoch, und die Sonne geht gerade auf. Es ist atemberaubend!



- 1 Endlich geschafft! Bei Sonnenaufgang am Gipfel „Veintimilla“ des Chimborazo
- 2 Am Gipfel des Rucu Pichincha, des Hausbergs Quitos
- 3 Trekking im Regen im Gebiet Cuyuja
- 4 Die Brücke hält ... Auf dem Trek von Lloa nach Mindo

Von da an jagt ein Programmpunkt den nächsten: Zuerst der Imbabura (4630 m), danach mit dem Illiniza Norte (5116 m) unser erster 5000er und zur weiteren Akklimatisierung der Rumiñahui (4722 m). Zwischendurch geht es auch mal in die regnerische Gegend rund um Cuyuja zum Klettern oder Trekking. Besonders die Trekking-Gruppe freut sich nach sechs Stunden Sumpfwanderung im Regen über den Besuch der nahe gelegenen heißen Quellen. Am Gipfel des Cayambe (5790 m) scheitern wir alle gemeinsam, übermüdet müssen wir um vier Uhr morgens in eisigem Regen gut 200 Meter unter dem Gipfel umkehren. Und dann geht es auch schon auf den Chimborazo:



Die ersten Tage sind noch recht relaxt: ecuadorianische Fiesta, Fußball auf 2900 m Höhe, jede Menge Essen, Canelazo und Bier, und natürlich Salsa!



Es ist jetzt sechs Uhr, und es geht nicht mehr weiter nach oben. Wir stehen am Gipfel „Veintimilla“ des Chimborazo, 6228 m hoch, und die Sonne geht gerade auf. Es ist atemberaubend! Die sechs Deutschen, die es bis hierher geschafft haben, sind überglücklich, aber fix und fertig und wollen nach einer schnellen Fotosession nur noch wieder runter. Die Aufforderungen unseres übermotivierten Austauschpartners („We have time. Let's go to Whymper!“) noch „schnell“ zum 100 Meter höheren Hauptgipfel zu laufen, lehnen wir dankend ab. Auch so dauert es insgesamt 14 Stunden, bis die Letzten wieder heil im Camp auf 4800 m zurück sind. Nach dem Chimborazo wird das Programm wieder deutlich entspannter. Wir verbringen drei Tage in Cojitambo beim Klettern, machen eine Mountainbike- (nur Abfahrt) und eine Kneipentour in Baños und trekken schließlich statt 50 nur 22 km von Lloa nach Mindo. Und dann steht auch schon die Abschlussparty an. Wie, Abschlussparty – jetzt schon? Die vier Wochen sind wie im Flug vergangen, dank der unglaublich vielen und abwechslungsreichen Ziele und Aktivitäten, die unsere Austauschpartner für uns organisiert haben. Wir bedanken uns für eine spannende, sicher anstrengende, auf jeden Fall aber wunderschöne Zeit in Ecuador! Unser Dank gilt insbesondere auch den drei Vereinen „Concentración Deportiva de Pichincha (Departamento Escalar)“, „Club de Andinismo Politécnico“ und „Andinismo Pontificia Universidad Católica del Ecuador“, die den Austausch von ecuadorianischer Seite betreut und finanziert haben, der Sektion Oberland für selbiges von deutscher Seite, dem Bundesverband für die Unterstützung durch den KJP-Zuschuss sowie unseren Materialsponsoren Mountain Equipment und Petzl.

Text:
Stefan Appel
Gruppe: Ecuador-Austausch

Die JUMA in Chamonix

Diesen Sommer wollte die Jungmannschaft Oberland hoch hinaus! Während ein Teil der JUMA in Ecuador hohe Berge bestieg, wollten auch wir daheim in den Alpen Höhenluft schnuppern. Da kam nur ein Ziel in Betracht: Chamonix!

Anfang August kletterte sich eine Vorhut an den Felsen im Tal schon mal warm, bis sie zwei Tage später auf dem Refuge Albert 1er (2707 m) auf die drei Nachzügler traf und die engen Kletterschuhe gegen Bergschuhe, Pickel und Steigeisen austauschte.

Verbunden mit einer tollen Tour auf die Petite Fourche (3520 m) gab es ein kleines Update in Steigeisengehen, Firnbremsen und Spaltenbergung. Am nächsten Tag ging es auf die Aiguille du Tour (3540 m), wo wir einen tollen Ausblick auf den Monarchen und seine Gletscher hatten: Da wollten wir hin!

Nach einem Regentag war es dann so weit: Noch vor den Touri-Massen reichten wir uns um sechs Uhr morgens mit Bergsteigern aus aller Welt in die Schlange an der Aiguille-du-Midi-Bahn ein. Oben angekommen waren wir einfach nur überwältigt! Der Anblick der zackigen Grate, wilden Türme und mächtigen Gletscher war atemberaubend.

Mit dem Cosmiques-Grat stand gleich ein echter Klassiker auf dem Programm: spannende

Kletterei auf einem landschaftlich wahnsinnig tollen Grat. Und weil uns das Klettern so viel Freude bereitete, machten wir uns am nächsten Tag auf zur Überschreitung der Pointes Lachenal, um dort einen 4er-Kamin zu meistern.

Nach diesen Touren fühlten wir uns bereit für Höheres. Marcel, Kathi und Andi bestiegen zusammen mit Jojo den Mont Blanc du Tacul (4248 m) – für die drei ihr erster 4000er. Unsere drei erfahrenen Hochtourengeher Corinne, Stefan und Pipo eroberten dagegen über die



Der Cosmiques-Grat: spannende Kletterei auf einem landschaftlich wahnsinnig tollen Grat.

Trois-Monts-Route den Mont Blanc (4810 m). Erfolgreich, glücklich und ohne Verluste trafen wir uns frühnachmittags wieder an der Gipfelstation.

Nach dieser tollen und erlebnisreichen Sommerfahrt ist klar: Das war nicht der letzte Chamonixtrip!

*Text: Joana (Jojo) Melle & Philipp (Pipo) Sausmikat
Bilder: Philipp Sausmikat, Marcel Melle, Corinne Koch
Gruppe: Jungmannschaft Oberland*



Unfreiwillige Blitzdiät

Der 21.03. war ein besonderer Tag, auch wenn man es nicht glauben mag. Dieser schöne Montagmorgen bereitet manchen große Sorgen. Skier, Stöcke, Socken, Essen – hatten wir auch nichts vergessen?

18 Babaranen fuhren los, die Vorfreude, die war riesengroß. Auf zur Heidelberger Hütte in der Silvretta, der Hüttenwirt, der Loist, des is a Netta.

Beim Zustieg bekamen die Skigeher Blasen, sodass einige auf der Hütt'n festsäßen. So manch' Gesicht war schmerzverzerrt – und sogar ein Foto wert!

Der Mot d'Ursanna wurde zuerst bestiegen, unberührte Hänge ließen uns Gänsehaut kriegen. Es fühlte sich an, als würde man fliegen, wer zaubert die schönste Line, wer wird siegen?

Easy-going, ambitioniert oder fortgeschritten? Zu den Chillern, Rasern oder Fitten? Mit Manu, Simon, Felix oder Kathi? Bei so viel Auswahl wirst ja ganz dappi!

Dann musste der Piz Mottana dran glauben, wir wollten ihm seine Jungfräulichkeit rauben. Das Wetter spielte leider nicht ganz mit, der Powder machte es dann wieder quitt.

War der Wadl-Akku dann mal leer oder der Rucksack gar so schwer, musste ganz dringend Nahrung her, der Magen brüllte: „Ich brauch mehr!“



Als ich drob'n am Davo Lais sitze, träum ich von der Schnapfenspitze. Mein allererster Gedanke: da muss ich hin, zu dessen Flanke!

Leider wurde daraus nichts, nur die Entscheidung des Verzichts. Traurige Verzerrung meines Gesichts, mein armes Herz, in zwei Teile bricht's.

Von Spid d'Ursanna, Larein und Zahnjoch träumen wir auch heute noch. Und einer war in der Ferne immer präsent, ein Gipfel, der sich Fluchthorn nennt.

Bis dato ging's uns wie den Schlaraffen, doch plötzlich war'n wir am Dahinraffen. Wie ist so was nur zu schaffen? Der Noro-Virus lässt uns gaffen.

Gerade noch vorm vollen Teller, ging die Entleerung deutlich schneller! Immer wieder zum nächsten Abort, da waren die Babaren erst mal fort!

Quasi eine Blitz-Diät, in die man unfreiwillig gerät. Der Virus glich einer Hyäne, das Lager stand unter Quarantäne.

Und die Moral von der Geschicht': Drei Tapfere erwischte es nicht. Sie wedelten ins Tal hinunter und sind heute noch putzmunter!

*Text: Kathi Sandbichler
Bilder: Manu Nadler, Maxi Draeger
Gruppe: BABA*

Hoher Norden. Die „Jugend V“ auf Skitour

In puncto Fernreise gehen die Meinungen der Jugendleiter der Sektion München bekanntermaßen weit auseinander. Seit dem selbstauferlegten und nun schon seit einigen Jahren bestehenden Flugverbot, das von seinen Befürwortern vor allem pädagogisch begründet wird – denn „unsere Kinder sollen lernen, dass man nicht fliegen muss“ –, sind Touren in weiter entfernte Gegenden nahezu ausgeschlossen. Dabei hätten gerade Touren in noch unbekannte Berglandschaften unseren Kindern und Jugendlichen etwas Besonderes zu bieten: fremde Kulturen, andere Sprachen, fremde Landschaften, neue Bergerlebnisse und Bekanntschaften – und nicht zuletzt das befriedigende Gefühl, die Touristenmetropolen um Arco oder die Zugspitze und die immer gleich aufgemachte Bergkommerzkultur unserer Freizeitindustrie mal etwas weiter hinter sich zu lassen ...

In eben dieser Hoffnung beschlossen wir, die „Jugend V“, unsere Osterferien im Norden Skandinaviens auf Skitour zu verbringen. Die Fjorde, die Polarlichter, der unberührte Schnee und die an sich schon wunderbare Skitourenlandschaft zwischen den Lyngen

Alps, der Insel Senja und dem Rossfjordvatnet, an dem idyllisch unser Haus gelegen war, entschädigten uns allemal für die jeweils knapp 55 Stunden in Zügen und Bussen verbrachte Hin- und Rückreise. So weit von München entfernt war bisher noch keine unserer Jugendgruppen, auch vor dem Flugverbot nicht. Auf jeden Fall ist die norwegische Küste nicht nur für Hurtigruten-Befahrer ein hervorragendes Gelände!

Noch vor unserer ersten Skitour stellten wir fest, dass einige der in den Alpen gesammelten Erfahrungen auf die hiesigen Verhältnisse nicht ohne Weiteres zu übertragen sind: Der norwegische Lawinenlagebericht wirkt neben denen des Alpenraums dürftig, ganz zu schweigen von sonstigen Hilfsmitteln, die einem für die Tourenplanung dort zur Verfügung stehen. Auch bei den Skitouren in den nördlichsten Bergen Europas selbst fiel uns bald ihre Andersartigkeit auf. Die meisten unserer Tagestouren starteten und beendeten wir am Meer, die für uns ungewohnte Kombination aus Schnee, Sonne und strahlend blauem Meerwasser faszinierte uns, genau wie uns die Panoramen und die Fernsicht auf den erreichten Gipfeln beeindruckten. Schließlich blickt man nicht

alle Tage vom Gipfel aus auf denjenigen Fjordausgang, der vor drei Tagen noch vollständig zugefroren und nun Ausgangspunkt der Skitour war – im Hintergrund der Atlantik. Und dann diese Abfahrten! Wenn einem die Schneeverhältnisse sogar beim Skifahren den Blick in die Ferne gestatten, hat man wohl ein super Los gezogen. Und was liegt zum Ausklang der erlebnisreichen Touren näher, als vor dem Haus trotz empfindlich kalter Temperaturen an einem Feuer im Schnee zu sitzen und sie bis tief in die Nacht Revue passieren zu lassen?

Ich jedenfalls halte diese Skitour für die schönste, die wir in der Jugendgruppe bisher gemacht haben. Skitouren mit Meerblick, Tree-Skiing (ein ganz realistischer Ausdruck für das auch mal recht brachiale Abfahren durch tundraähnliche Bergwälder) und die schon zur Routine gewordene Nutzung der hauseigenen Sauna haben uns alle schwer beeindruckt. Und auch wenn unsere öffentliche An- und Abreise zum Rossfjordvatnet jeden gewohnten Rahmen sprengte, gelohnt hat sie sich allemal.

*Text und Fotos: Kevin Galow
Gruppe: Jugend V*

So weit von München entfernt war bisher noch keine unserer Jugendgruppen.

Die für uns ungewohnte Kombination aus Schnee, Sonne und strahlend blauem Meerwasser faszinierte uns.

